

Vor diesen Häusern wurden am 17. Mai 2008 Stolpersteine verlegt:

Bernhardystraße 6



In diesem Haus wohnte
Stanislawa Steinhauß geb. Ruff

Stanislawa Steinhauß geb. Ruff wurde am 1. Juli 1895 in Grotoschin bei Posen geboren. 1916 wurde ihr Sohn geboren. 1917 heiratete sie und bekam 1921 noch eine Tochter.

Anfang 1926 traten erste Krankheitszeichen auf. Frau Steinhauß kam in ambulante nervenärztliche Behandlung und wurde ab Mai mit der Diagnose Schizophrenie in der Landesheilanstalt Nietleben untergebracht. Dort besserte sich ihr Zustand und sie konnte im Juli nach Hause zurückkehren. Ihr Wesen veränderte sich aber zusehends. Sie wurde ruhelos und unbeständig, irrte tagelang planlos umher und war nicht mehr in der Lage die Kinder und den Haushalt zu versorgen. Im August 1929 wurde sie in Berlin in geistig verwirrem Zustand aufgegriffen und in die Heil- und Pflegeanstalt Herzberge gebracht. Nach einem kurzen Aufenthalt in der Landesheilanstalt Görden erfolgte ab Oktober 1930 die dauerhafte Unterbringung in der Landesheilanstalt Nietleben.

Nachdem der Ehemann die Scheidung beantragt hatte, forderte das Amtsgericht Halle 1931 ein nervenärztliches Gutachten über den Geisteszustand von Stanislawa Steinhauß an. Die Anstaltsärztin aus Nietleben kam in einem 18-seitigen Schreiben zu dem Schluss:

„Die Schizophrenie gilt als eine chronische und im Allgemeinen unheilbare Geisteskrankheit ... Bei längerer Dauer der Krankheit macht sich ein stärkerer Zerfall der Persönlichkeit und eine Abnahme der geistigen Fähigkeiten bemerkbar, wodurch ein Zusammenleben mit der Familie unmöglich wird.“

Nach einer weiteren Verlegung in die Landesheilanstalt Altscherbitz bei Leipzig wurde die 45-jährige Stanislawa Steinhauß am 21.10.1940 in die „Landespflegeanstalt“ Brandenburg gebracht und dort noch am selben Tag mit Gas ermordet.

Humboldtstraße 41



In diesem Haus wohnte
Manfred Vogel

Er wurde 21-jährig in der Tötungskammer der Landesheilanstalt Bernburg ermordet.

Körnerstraße 26



In diesem Haus wohnte
Frieda Göhre geb. Tölzing

Frieda Tölzing, geboren am 20. November 1903 in Halle, war klein und zart gebaut. Infolge einer Lungenerkrankung lernte sie etwas später als normal laufen und sprechen und wurde auch ein Jahr später als gewöhnlich eingeschult. Die Eltern schilderten ihren Charakter als schon immer „ernst und besinnlich“. Sie war eine gute Schülerin und erlernte nach dem Schulabschluss die Damenschneiderei. 1931 heiratete sie in Halle den Schlosser Otto Göhre und schenkt einem Kind das Leben. Nach dem Tod des Vaters heiratete die Mutter erneut und trug fortan den Namen Sickert, was später zu fehlerhaften Angaben in den Krankenakten führte, wo man Frieda Göhre zeitweise als geb. Sickert bezeichnet.

Im Jahr 1934 veränderte sich Friedas Wesen. Sie hörte Stimmen, war erregt und nicht mehr in der Lage, sich selbst und das Kind zu versorgen. Am 3. September 1934 wurde sie in die Universitätsnervenklinik Halle eingewiesen und nach kurzem Aufenthalt in der Landesheilanstalt Nietleben im Mai 1935 in die Landesheilanstalt Altscherbitz überwiesen, wo sie die nächsten (und letzten) fünf Jahre ihres Lebens verbrachte. Diagnose: „Paranoide Schizophrenie mit Erregungszuständen“.

Frieda Göhre erhielt ruhigstellende Medikamente und musste immer wieder „ins Netz“, eine Einrichtung, mit denen Patienten, ihrer Bewegungsfreiheit beraubt, im Bett festgehalten wurden – heute in Schkeuditz im anstaltseigenen Museum zu besichtigen.

1936 beantragte Friedas Ehemann die Annullierung der Ehe und der behandelnde Abteilungsarzt erstellte für das Landgericht Halle ein Gutachten in der „Eheanfechtungssache“. Er kam zu dem Schluss: „Die Beklagte besaß die krankhafte Erbmasse bereits bei Eingehung ihrer Ehe mit dem Kläger. Die Nachkommen werden zu einem hohen Hundertsatz die gleiche krankhafte Erbmasse erhalten. Ohne weiteres darf angenommen werden, dass der Kläger diese Frau nicht geheiratet hätte, wenn er ihre Veranlagung und deren Folgen für die Nachkommenschaft gekannt hätte...“

Der gleiche Arzt protokollierte in den folgenden Jahren das wechselhafte Verhalten der Patientin, ihre Reaktionen auf die Besuche von Mutter und ehemaliger Schwiegermutter. Im Januar 1940 notierte er: „Seit Anfang des Jahres zugänglich, freundlich, geordnet und arbeitsam.“ Frieda fertigte Stickereiarbeiten an. Im Juli 1940 beantragte die Mutter „auf mehrfach persönlich und schriftlich geäußerten Wunsch meiner Tochter“ ihr „einen Urlaub zu gewähren“. Der Arzt lehnte ab: „Das wechselnde aber überwiegend erregte und verkehrte Verhalten gestattet die Beurlaubung Ihrer Tochter vorläufig noch nicht.“ Die Krankenakte endet mit einem Vermerk in anderer Handschrift: „6.12.40. Auf Anordnung in eine unbekannte Anstalt verlegt.“ An diesem Tag wurde die 37-jährige Frieda Göhre nach Bernburg gebracht und in der Tötungskammer der „Heil- und Pflegeanstalt“ mit Gas ermordet.

Lessingstraße 31



In diesem Haus wohnte
Lina Grossmann

Sie starb 73-jährig im Konzentrationslager Theresienstadt.

Philipp-Müller-Straße 70



In diesem Haus wohnte
Max Jovishoff

Er starb 62-jährig unter ungeklärten Umständen im
Polizeigefängnis Halle.

Rannische Straße 1



In diesem Haus wohnten
Fritz, Słata, Margit, Edith und Liliane Schwab

Sie wurden in Auschwitz ermordet.

Röderberg 10



In diesem Haus wohnte
Otto Czech

Er wurde 20-jährig in der Tötungskammer der "Heilanstalt" Bernburg mit Gas ermordet.

Texte: Heidi Bohley

Quellen: Bundesarchiv, Archiv Sächsisches Krankenhaus Altscherbitz